

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beste Wiesbadener Zeitung

Wegzugspreis: monatlich 2.50 M., vierteljährlich 7.50 M. Durch die Post 4.70 bezogen. 14.10 M. Beleggeld wird besonders erhoben. Einzelnummer 20 P. Um Halle höherer Gemalt, Streif, Kupferdruck, Betriebsführung hat der Verleger seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung der Gebühren.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolausstr. 11. Fernruf Nr. 2915 und 2916. — Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Kolonnenzeile 00.5, die 22 mm breite Restkolonne 1.-; außerhalb: 75.5 bezogen. 4.-M. Ausland 2.- bezogen. 4.-M. Rabatt lt. Tarif. Sonderbeilagen 15 M. pro 1000.

Nummer 333

Dienstag, 20. Juli 1920.

74. Jahrgang

Befätigung — Befriedigung.

Von Ph. Wittgen-Eigenheim.

Die Freude an Entwicklung ist jedem unverdorben. Menschen eigen: das Streben nach Höherem und Besserem durchlebt seine Seele. Die Freude am Werden ist die Triebfeder zur Arbeit, zum Fortwärtstreben, ist Grundbedingung zur wahren inneren Zufriedenheit, und nur wer die Freude an der Arbeit nicht kennt, der sucht den Genuß und das ist gen. natürlich. Gott hat dem Menschen Kräfte verliehen, mannigfach in ihrer Art, verschieden an Stärke; dem einen diese, dem anderen andere Gaben. Wie anders sollten die vielen nötigen Berufe erhalten? Jede lebendige Kraft drängt nach Entfaltung, erstarkt durch Lebens- und Befätigung. Darum gewährt auch nur Befätigung dauernde Befriedigung. Die Befätigung darf aber nicht einseitig sein. Alle Kräfte, die körperlichen, geistigen und sittlichen, müssen harmonisch entwicelt werden. Körperliche und geistige Arbeit greifen ineinander. Ertere führt aus, was geistige Arbeit vorbereitet; letztere schafft der körperlichen Arbeit Erleichterung. Darum darf der geistig Hochstehende nicht mit Verachtung auf den geringen Arbeiter blicken, und dieser hat seine Aufgabe, geschäftig zu sein gegen den, der in höherem Amte schwere Lasten und große Verantwortung trägt. Für jeden Menschen ist es ein Segen (er sei Arbeiter oder Gelehrter, Reicher oder Armer), wenn er körperliche und geistige Arbeit betreibt. Wer Tag für Tag in niedriger schwerer Arbeit verbleibt, muß auch nach geistiger Anregung suchen. Der mehr geistig Tätige darf die Ausbildung seiner Selbstbesäitigung nicht vernachlässigen. Gewiß soll ein jeder seine ganze Kraft in den Dienst seines Berufes stellen; aber er darf nicht engherzig am Berufe kleben; er wird sonst einseitig, sogar unpraktisch und für seine Umgebung ungenießbar. Gut ist es für jeden, wenn er neben seiner Berufstätigkeit irgend einer Lieblingsbeschäftigung nachhängt; es sei irgend ein künstlerischer Zweig, Musik, Zeichnen, Modellieren, Holzschneiderei oder Gartenbau. Er findet hier Ausspannung für seine Nerven, vergißt äußere Sorgen und Grillen und geht neu gestärkt an seine Berufspflichten und lernt andere in ihrem Wirken verstehen und würdigen. Als zweites Ziel des Lebens geht der Mensch nicht im Irdischen auf; die Schwingen des Geistes sucht er zu härten, Arbeit nach Gottähnlichkeit und lebt für die Ewigkeit. Die harmonische Ausbildung des ganzen Menschen verleiht Selbstbewußtsein und Selbstständigkeit. Im Vollgefühl seiner Kraft ruft Schillers Teil aus:

„Wer frisch umher späht mit gesunden Sinnen,
auf Gott vertraut und die eigene Kraft,
der liest sich leicht aus jeder...“
Und selbstzufrieden erklärt er:
„Dann erst genieß ich meines Lebens recht,
wenn ich mir's jeden Tag aufs neu erbeute.“

Wenn auch der Strabende, gestärkt durch glückliche Erfolge, Selbstvertrauen erlangt, so kommt es ihm doch auch zum Bewußtsein, daß es für seine Kräfte Grenzen gibt, daß Mühsal und Mißerfolge ihm nicht erspart bleiben. „Es irrt der Mensch, solang er strebt“ (Goethe im „Faust“). Das macht ihn bescheiden, mild gegen andere und demütig vor Gott, aber auch standhaft und unverzogen in ernster Zeit. Schicksalsschläge können ihn nicht niederbringen. Er stellt sein Wirken in einen großen, heiligen Zusammenhang, in dessen Mittelpunkt der Weltentleerter steht, und hält mit voller Kraft treu auf seinem Posten aus, nimmt sich in Selbsttäuschung nicht abgesonderte Wege, sucht im Verein mit anderen höhere Ziele zu erreichen; weiß er doch, daß Stärkung des Ganzen rückwirkend auch dem Einzelnen zugute kommt. Wenn übernimmt er Pflichten gegen andere; heilig ist ihm das Vaterland; am Wohl der Menschheit hilft er mitwirken. Bleibt ihm auch der äußere Segen verweigert, so kann er sich doch getrösten, daß er im Leben seine Schuldigkeit getan hat. In seinem Lebensabende ist es ihm, als vernehme er Jesu Stimme: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deinem Herrn Freuden!“ (Matth. 25, 21.)

Auf irrer Bahn ist darum der Genußsuchtige. Genußsucht untergräbt die Gesundheit, lähmt und zerstört die körperlichen und geistigen Kräfte, zerstört das Wohl des Einzelnen, das Wohl der Familie, den Bestand eines Volkes. Für Glück ist, daß sie keine wirkliche Befriedigung und darum nach Steigerung begehrt; ein hohes Dasein und ein unwürdiger Lebensabende ist ihre Besäitigung. Als Goethes Faust alle Genußlusten durchkostet hat, die Welt und Neophilie ihm bieten konnten, erklärt er, daß er den Augenblick nicht genießen habe, von dem er fordern könne: „Derrwelle doch, du bist so schön.“ Schon möchte er „in höheren Regionen den Aether durchdringen“, das heißt zum Selbstmord greifen, da ihm nichts Irdisches mehr reizen kann. Erst als er dem Meere ein Stück Land aberungen und dieses in harter Arbeit in Kulturland umwandelt, lechzt langsam die Seelenruhe bei ihm ein. Das Ringen Fausts aber klingt in dem Gedankensatz: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ Nichts bedürft ist göttlich“, sagt der weise Sokrates, „und wer am wenigsten ist dabei, kommt der Gottheit am nächsten.“

Ein arbeitssames Volk kann nicht zugrundegehen, wenn es auch unter hartem Druck um sein Dasein ringen muß. Dem deutschen Volk ist es nicht vergönnt, in ruhiger, gleichmäßiger Bahn sich zu entwickeln. Aufsteigen und Absinken ist sein Schicksal, Kräfteanstrengen und Kräftevergeuden sein Los. Wieder ist es an einem Tiefstand angekommen. Ohne Zweifel war der Tiefstand nach dem Dreißigjährigen Krieg tiefer als der jetzige. Auf deutschem Boden war der Krieg geführt worden, und nicht fünf Millionen Menschen konnte das verwüstete Land ernähren. Wiesbaden zählte damals noch fünfzig Familien, und viele zerfallene Häuser hatten keine Besitzer mehr. Und heute merkt man der Großstadt Wiesbaden nach dem Bild, wie sie sich äußerlich gibt,

äußere Not kaum an. Der Tiefstand, in den uns der Weltkrieg gestürzt hat, kann nur überwunden werden durch Arbeit, fleißige, allseitige Arbeit. Wenn, wie Schiller sagt, „in feurigem Bewegen alle Kräfte kund werden“, wenn fünf- und sechsig Millionen jeder auf seinem Posten tut, was er leisten kann, dann muß es wieder vorwärts und aufwärts gehen. Die deutsche Landwirtschaft ist bereits in vollem Zuge, zu beweisen, daß die deutsche Erde zur Mehrleistung fähig ist. Die deutsche Industrie könnte mit voller Kraft einsehen, wenn ihr nicht durch Unverstand und kurzfristige Selbstsucht ihrer Kräfte Kräfte festeln auferlegt würden. Wenn einmal wieder auf allen Gebieten Zucht und Ordnung herrschen, wird es der ehrlichen Arbeit an Erfolg nicht fehlen. Trotz so vieler Schwierigkeiten, namentlich hervorgerufen durch Mangel an Rohstoffen, sind unsere chemische und elektrotechnische Industrie in aller Tätigkeit. Unsere Holzindustrie, in der Welt bekannt durch ihre Erzeugnisse vom Blättchen Flügel und der Schwarzwälder Uhr bis zum sauberen Leiterwägelchen und Rhöner Holzdreier, hat noch ein weites Gebiet vor sich, das sie auf alle deutschen Mittelgebirge mit ihren herrlichen Waldbeständen ausdehnen könnte. Wir haben noch so viele Betriebsbeschäftigte, Rentner und Abstrundenarbeiter, die freie Zeit und freie Kraft ausnützen könnten zu einer Nebenbeschäftigung zum eigenen Vorteil und zur segensreichen Anregung für andere. Fast ist es vergessen, daß schon einmal die Seidenraupenzucht hundert Jahre bei uns bestanden hat; Maulbeerbäume auf alten Schulhöfen und Friedhöfen sind die Zeugen davon. Gewöhnlich hört man, die klimatischen Verhältnisse seien der Seidenraupe ungenügend. In Wirklichkeit hat eine anhaltende verheerende Seuche unter den Seidenraupen den ganzen deutschen Seidenbau zum Stillstand gebracht. Seidenraupenzucht ist überall möglich, wo der weiße Maulbeerbaum vorkommt, und der wächst ja noch bei uns. Es wird keinem Bauern eintausen, um der Maul- und Klauenseuche willen die Viehzucht aufzugeben. Bei den bestehenden Verhältnissen wäre es an der Zeit, an das Aufleben eines einträchtigen Seidenkulturzweiges zu denken. Hesse darum jeder, der es mit seinem schwergeprüften Volke ernst meint, Kräfte erwecken, Körperliche und geistige, und an den richtigen Platz zur Befätigung einstellen. Arbeit, die Mutter aller Kultur, die Grundlage aller Bürgerlichen und christlichen Tugenden, ist auch die Grundbedingung des deutschen wirtschaftlichen Aufstieges.

„Nur die Arbeit kann erretten;
nur die Arbeit sprennt die Ketten,
Arbeit macht die Wälder frei.“

Umbildung des badischen Kabinetts.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat den bisherigen Präsidenten Geiß, der von seinem Amte zurücktreten wollte, im Amte zu verbleiben. Man glaubte zunächst, daß durch die entgegenkommene Stellungnahme des Zentrums die diese Woche in der Luft schwebende Krise der Umbildung des Kabinetts gelöst sei. Auscheinend auf eigenen Wunsch des Staatspräsidenten Geiß, der amtsühnde ist, wird die Umbildung des Kabinetts nunmehr doch stattfinden. Der sozialdemokratische „Volksfreund“ erklärt auf bestimmte, daß bei einer Umbildung sowohl Geiß als auch der demokratische Minister Dietrich aus der Regierung ausscheiden werden und daß das Amt des Staatspräsidenten an das Zentrum übergehen wird, das hierfür den derzeitigen Justizminister Trunk zu präferieren beabsichtigt. Nach Besprechung der drei Koalitionsparteien Baden soll die Umbildung der badischen Regierung noch vor den Ferien des Landtags vor sich gehen. Das wäre, da der Landtag schon am Ende seines Arbeitsspensums angelangt ist, schon in nächster Zeit.

Hindenburgs Dank.

Hannover, 18. Juli.

Hindenburg wendet sich mit folgenden Worten an die Deutschnation: Gelegenlich meiner Befätigung durch einen Rinderjährigen sind mir zahlreiche Beweise freundlicher Anteilnahme von einzelnen Personen, Truppenteilen, Behörden, Städten, Zeitungen, Parteien usw. durch Telegramme, Briefe, Karten und Blumenpenden zugegangen. So unendlich mich dieser Ausdruck wohlwollender Gefinnung aus allen Kreisen des Vaterlandes erfreut, so wenig vermag ich leider mich überallhin zu wenden, und bitte deshalb, meinen tiefempfundnen Dank in Form dieser Veröffentlichung auszprechen zu dürfen. Das Bewußtsein, daß viele meiner Landsleute meiner treu gedenken, mildert in mir das schmerzliche Bewußtsein, der Augen eines Deutschen ausgegessen zu sein.

Italien und Südslawien.

mz. London, 19. Juli.

Die italienische Regierung forderte von der südslawischen Regierung Genugtuung wegen des jüngst erfolgten Anarfs auf ein italienisches Kriegsschiff in Spalato. Die südslawische Regierung verlangte ihrerseits Genugtuung wegen der Niederbrennung des jugoslawischen Klubs in Triest.

mz. Wien, 19. Juli.

Den Blättern zufolge ist es bei Raket zu einem Zusammentreffen zwischen Südslawen und italienischen Grenzposten gekommen. Durch das Schießen alarmiert, hätten die italienischen Besatzungen sofort Schützengraben zwischen Raket und Raket besetzt.

Eine Niederlage der Bolschewiken?

Kopenhagen, 19. Juli.

Nach einem Telegramm aus Gelsingfors berichten russische Quellen von einem großen Sieg des Generals Wrangel der mit Panzerzügen und Flugzeugen 18 Regimenter der bolschewikischen Kavallerie angegriffen und den ganzen Stab gefangen genommen haben soll. Die Beute soll betragen haben: 60 Geschütze, drei Panzerzüge, 20 Flugzeuge, außerdem sollen 20 000 Kriegsgefangene gemacht worden sein. Die Russen und Donkosaken sollen sich gegen die Bolschewiken erhoben haben. Das Heer der Aufreiter soll auf 100 000 Mann angewachsen sein. Es soll an mehreren Punkten die bolschewikische Front durchbrochen und sich mit General Wrangel vereinigt haben. Die Bolschewiken haben Komroski, Jekaterinodar, Rostow am Don und Taganrog geräumt.

Frieden zwischen Litauen und Rußland.

Kowno, 18. Juli.

Die Friedensdelegationen aus Moskau sind hier eingetroffen. Die Hauptpunkte des Vertrages sind bedingungslos Anerkennung der litauischen Unabhängigkeit, Zurücknahme der Hauptstadt Wilna und der Städte Grodno, Poda und Swowolau, Auszahlung von drei Millionen Rubeln in Gold, sofortige Heimkehr der Gefangenen und Flüchtlinge. Zu Verhandlungen über die Uebergabe Wilnas und der anderen litauischen, von russischen Truppen besetzten Gebiete begibt sich eine Delegation nach Wilna. Die litauischen Truppen sind in Wilna eingerückt, von der Bevölkerung mit größter Begeisterung empfangen. Dann folgte die russische Kavallerie. Der russische Brigadeführer erklärte in einer Ansprache, daß die Russen nicht lange in Wilna bleiben würden, sondern in Verfolg des Friedensvertrages die Stadt an Litauen übergeben würden.

Kopenhagen, 19. Juli.

Die „Berlingske Tidende“ aus Kowno meldet, verwickelt sich die Bolschewiken in dem zwischen Litauen und Sowjetrußland abgeschlossenen Friedensvertrag, den Litauern die geforderte Entschädigung von zusammen 3 Millionen Rubel Gold zu bezahlen. Zwei Mitglieder der litauischen Friedensdelegation bleiben vorläufig in Moskau, um die Heimsendung der litauischen Flüchtlinge zu regeln.

Die deutsche Luftschiffahrt.

Paris, 18. Juli.

Gavas meldet: Bekanntlich weigerten sich die Deutschen in Spa, das Protokoll bezüglich der Unterlegung der Vertretung von Luftschiffahrtsmaterial durch Deutschland nach dem 10. Juli 1920 zu unterzeichnen. Millerand verhandelte Vertreter seiner Akademie von Spa mit dem französischen Vertreter für das Luftwesen auf der Konferenz in Spa, Hauptmann Roger, über diese Frage. Es wurde beschlossen, daß diese Frage in kürzester Frist direkt mit Berlin auf diplomatischem Wege geregelt werden solle.

Gewaltige Feuersbrunst in Lothringen.

mz. Ludwigsbafen, 19. Juli.

Die „Pfalz. Post“ meldet: Im Saaralber Wald befinden sich 300 Baracken mit Fliegerbomben, Granaten, Gasbomben, Artilleriemunition usw. aus deutschen Heeresbeständen. Durch die ungeheure Hitze der letzten Tage wurden Decken und andere entzündbare Körper, welche die Decken des Schuppen entzündet und im Walde verloren hatten, entzündet. Das Feuer griff auf Baracken über, die mit ungeheuren Detonationen explodierten. Bis Saargemünd, Forbach und Saaralben waren die Detonationen hörbar. Besonders in Saaralben, wo Fensterhaken zertrümmert und hunderte von Dächern abgedeckt wurden. Passanten wurden zu Boden geschleudert. Eine allgemeine Panik brach aus, als die Gefahr der Herannahung bestand und die Bevölkerung der am meisten gefährdeten Stellen flüchten mußten. Französische Soldaten, mit Gasapparaten und Pöschmälern ausgerüstet, sind von Saargemünd angelangt. Der Wald wurde in weitem Umkreise abgezündet und ein 8 Meter breiter Graben um die Brandstelle ausgehoben. Man hofft, das Feuer lokalisiert zu können. Mehrere Flüge mit insgesamt zweihundert Bogen haben zum Abtransport der Bevölkerung bereit.

Unwetter.

mz. Marburg, 19. Juli.

An der Nacht zum Montag gingen über den Landkreis Marburg schwere Hagelstürme nieder. Es wurde sehr großer Schaden angerichtet. Mehrere Gebäude sind eingestürzt oder durch Feuer vernichtet worden.

mz. Schwedt, 19. Juli.

Am Samstag richtete hier ein von einem heiligen Gewitter begleiteter Wirbelsturm schweren Schaden an. Von dem Dienstgebäude des Zollinspektors wurde das aus Zinkplatten bestehende Dach über die 8 Meter breite Brückenkrasse geschleudert. Alle anderen Gebäude wurden schwer beschädigt. Zahlreiche Fensterhaken sind zertrümmert worden. In den Anlagen und auf den Chaussees wurden starke Bäume umgerissen, und an den Obstbäumen ist ebenfalls schwerer Schaden angerichtet worden. Durch die Gewalt des Windes wurde ein hochbeladener Heuwagen umgeworfen. Alle Fernleitungen sind unterbrochen. Die Hälfte des Schwedter Oh-Fernsprechens ist zerstört worden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Die französische Fahne.

Berlin, 18. Juli. (Amtlich)

Die Vernehmung des Täters, der am 14. Juli die Maaße von der französischen Botschaft herunterholte, hat einwandfrei ergeben, daß der Täter, der durch die Erregung der Menge auf dem Pariser Platz mitgerissen wurde, vollständig selbständig gehandelt hat. Seine Anwesenheit bei dem Vorfall war rein zufällig. Trotz sorgsamster Nachforschung haben sich irgendwelche Anhaltspunkte für eine Anstiftung des Täters durch Dritte in irgendeiner Form nicht erbringen lassen. Politisch ist der jugendliche Täter bisher in keiner Weise hervorgetreten.

Die des „Berl. Lokalanzeiger“ meldet, ist in Verfolg der Fortfälle vom 14. Juli vor der französischen Botschaft ist a's englischer Hauptkonditor der Major Haupt, der Führer der 1. Abteilung der Berliner Sicherheitspolizei, ohne jede Räumigung fristlos entlassen worden, desgleichen auch die anderen Beamten des beteiligten Kommandos.

Reichsdeutsche Lebensmittel nach Tirol.

Die tiroler Landesregierung ist bekannt. Den Bestimmungen des Landwirtschaftsministeriums ist es gelungen, vom deutschen Reichslandwirtschaftsminister für die Verpflegung der reisenden Touristen und des Reiseverkehrs 30 Waggons Mehl, 6 Waggons Fett und vorzüglich 3 Waggons Reis zu erhalten. Dadurch ist auch jede Gefahr einer Schmälerung der eigenen Vorräte durch den Fremdenverkehr ausgeschlossen.

Die astronomischen Instrumente.

Rotterdam, 19. Juli.

Englische Blätter melden aus Peking: Die Nachricht, daß die auf Grund des Verfallens von China zu rücküberlassenden, bisher in dem Park von Sanssouci aufgestellten astronomischen Instrumente auf dem Wege nach China in Holland eingetroffen sind, hat in Peking Regierungskreisen einige Bemerkungen hervorgerufen, da man dort befürchtet, daß die Annahme der Instrumente als Zustimmung zum Verfall von China nicht unterzeichnet hat, angelegt werden könnte. Die Regierungsbeamten berufen sich deshalb darauf, daß Deutschland noch vor Abfassung der Verfallensbestimmungen aus freien Stücken die Rückgabe der Instrumente angeboten habe. Durch diese Sachlage hofft man, sich aus etwaigen Schwierigkeiten herauszuziehen.

Der Ritt des Königs von Dänemark.

Ueber den Besuch des Königs Christian X. von Dänemark in Nord-Schleswig wird uns von unserem sh.-Mitarbeiter aus Nyboe folgendes berichtet:

Der König traf auf seiner Fahrt „Danebrog“ im Hafen von Kolding ein. Mit ihm kamen die Königin nebst zwei Prinzessinnen, der Kronprinz und die Prinzen Harald, Gustav, Georg, Waldemar, Erik und Niaga; dazu ein großes Gefolge. In Automobilen fuhr man von Kolding bis in die Nähe der bisherigen Grenze; Kolding'ser Vereine bildeten am Wege Spalier. Nachdem der König dann dem ihm zur Verfügung gestellten Himmel bestiegen hatte, verzögerte sich bis kurz vor 12 Uhr, und zwar war ein unvorhergesehenes Ereignis, das den König traf, schied daran. Als er in der Nähe des Establishments „Tivoli“ das Automobil verließ, um zu dem Ritt nach Hadersleben hinein seinen schon lang zuvor dorthin geschickten Knecht zu befehlen, machte dieser plötzlich, als der König schon einen Fuß

Erlebtes.

Wenn mir zuweilen schwindlig ward vor all den zerfliehenden Glückseligkeitsbildern im Zauberspiegel des Sozialismus, dann hab' ich mich erholt bei deiner Einfachheit, du warmherziger und wahrhaftiger Freund unseres armen Volkes, alter treuer Fritz Reuter! Taufende weinten bei deinem Tode, denn von dir hatten sie erfahren, wie reich und ehrenvoll ihr kleines Leben und wie segensreich der alte Fluch der Arbeit ist. Solange Menschen leben, wird neben dem Denker, der den Wandel der Welt berechnete, der Hirtenhufe stehen, der ihres goldenen Glanzes sich harmlos freut, und weit wie die Gedanken der beiden werden auch die Wege des Glückes auseinandergehen. Aber über diesem Gewirr von Gegenständen der Bildung und des Besitzes waltete ausbleichend stille Mäste; der Fanatismus der sinnlichen Glückseligkeit lähmte sie, aber bannte sie nicht. In so wird es bleiben in allem Wandel der „sozialen Fragen“, so gewiß die Liebe und das Pflichtgefühl in unserem Geschlechte mächtiger sind als Reiz und Begier.

Georg von Treitschke, 20. Juli 1874.

im Steigbügel hatte, einen Sprung zur Seite, was zur Folge hatte, daß der König zu Boden stürzte. Aber ein Unglück kommt selten allein, denn bei dem zweiten Versuch, das Tier zu besteigen, riß der Riemen des Steigbügels und der König kam wiederum mit dem Erdboden in Berührung. Als er nun endlich auf einem neuen Pferde saß, konnte der Ritt angetreten werden. Unter der Ehrenpforte überreichten drei junge Mädchen der Königin und den beiden Prinzessinnen Blumenkränze, und Bürgermeister Müller ließ den König im Namen der Stadt willkommen. Der König dankte in kurzen Worten. Der König begab sich nach der Marienkirche zum Gottesdienst. In der Kirche hielt der Bischof noch einen Dankgottesdienst ab; im Anschluß daran besuchte der König die Kriegergräber. Nachdem der König und die übrigen Gäste dann noch einer Einladung der Stadt zu einem Frühstück in der „Harmonie“ gefolgt waren, begaben sie sich zum Hafen, wo inzwischen die königliche Yacht in Begleitung des Kommandanten „Heimdal“ eingetroffen war. An Bord beider Schiffe gina nun die Reife nach Apenrade weiter. Auch Apenrade hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Der König wurde nach seiner Ankunft von den Militärlieutenants des Kommandos und des Stadtverordnetenkollegiums sowie des Kreistages, alten Veteranen und Schültern zum Rathaus geleitet. Dort bot Bürgermeister Pfiff ihm ein Willkommen. Auch hier antwortete der König kurz. Er ritt dann mit seinem Gefolge durch die Hauptstraßen der Stadt zum Hofschloß. Nach einem kurzen Aufenthalt dort besah er sich wieder an Bord seiner Yacht zurück. Am Laufe des Abends fand im benachbarten Hotel ein Bankett statt. Am Sonntag gina es nach Sonderburg. Auch hier zeigte sich wieder reichlicher Flaggenschmuck. Auf Dänemarks Höhen fand ein großes Volksfest statt, zu welchem die Dänen aus dem alten Königreich in Schwaben herbeigereist waren. Auch der neue Teil Dänemarks hatte natürlich ein großes Kontingent an Besuchern geschickt. Der Montag brachte die Fahrt nach Tondern, mit der die Königstafel im norddänischen Gebiet ihren Abschluß fanden.

Aus dem Reiche.

Jubiläum.

Generalleutnant Leonhard v. Gersdorff in Berlin-Friedenau feierte am Samstag sein 50jähr. Militärjubiläum. Am 15. April 1851 geboren, trat er am 17. Juli 1870 in das 1. Kaiserliche Infanterie-Regiment Nr. 87 in Mainz ein, in dem er den Krieg gegen Frankreich mitmachte und am 9. März 1873 zum Offizier befördert wurde. Am 16. März 1911 trat er als Generalleutnant in den Ruhestand. Während des Krieges war er Generalinspekteur der Gefangenenlager im Bereiche des 11. Armeekorps in Kassel.

Milliarden mehr Lohnausgaben für die Eisenbahn.

Die Gehalts- und Lohnbewegung der Eisenbahnbeamten und Staatsarbeiter ist zu einem gewissen Abschluß gelangt; die Erledigung ist im Einverständnis mit den Vertretern der Arbeiter- und Beamtenchaft einstweilen zurückgestellt. Auf Anregung der Regierung ist die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die die Besoldungsordnung nachprüfen und die Gärten ausgleichen soll. Diese Kommission ist bereits gebildet. Sie legt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: für die Reichssozialisten Stücken, für die Unabhängigen Frau Rie, für die Deutschnationalen Decker, für die Deutsche Volkspartei Moraw, für das Zentrum Dr. Heße, für die Demokraten Delius. Der Ausschuss wird seine Beratungen noch vor dem Zusammentritt

des Reichstages beginnen. Die Mehrbelastung der Reichskasse durch die neuen Lohn- und Gehaltsforderungen der Eisenbahner dürfte sich nach Angabe des Reichsfinanzministeriums auf etwa 3,5 Milliarden Mark beziffern.

Auslandsmeldungen.

Kaiserin Eugenie in Paris.

Paris, 18. Juli. Der Zug mit der Leiche der Kaiserin Eugenie traf um 9 1/2 Uhr auf dem Bahnhof Austerlitz ein. Auf der Fahrt hatten die Familienmitglieder die Wache gehalten. Gleich nach der Ankunft wurde der Sarg in eine Kasse geladelt, mit schwarzen Tüchern überdeckt und in einen Katafalk umgewandelt. Dem Wunsch der Kaiserin entsprechend wurden keine Blumen und keine Kränze niedergelegt. Den Ehrendienst erwiesen u. a. Prinz Murat und mehrere Generale. Eine beträchtliche Menschenmenge aus allen Ständen erschien von 11 Uhr ab am der verstorbenen Kaiserin die letzte Ehre zu erweisen, darunter die Prinzessin Maria von Griechenland und zahlreiche Mitglieder der spanischen Kolonie in Paris. Bis Harborough wird die Leiche durch Mitglieder der kaiserlichen Familie begleitet.

Bela Schun in Moskau.

Nach einer Londoner Meldung soll Bela Schun aus Oesterreich in Moskau angekommen sein.

Persische Verhandlungen mit der Sowjetregierung.

Amsterdam, 17. Juli. Die „Times“ melden aus Teheran, daß die persische Regierung ihrem Gesandten in Rom den Auftrag gegeben hat, als außerordentlicher Gesandter nach Rußland abzureisen, um mit der Sowjetregierung direkt zu verhandeln.

Abzug der italienischen Besetzungstruppen aus Oesterreich.

Die italienische hat der österreichischen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß mit dem Tage des Auszuges der Ratifikationsurkunden über den Frieden von St. Germain die militärische Besetzung von Gebieten innerhalb Oesterreichs durch italienische Truppen ein Ende gefunden habe.

Keine Mobilisierung in Bulgarien.

Eine halbamtliche bulgarische Note besagt, daß die in gewissen Zeitungen veröffentlichte Nachricht über eine Mobilisierung in Bulgarien unrichtig ist.

Der türkische Friedensvertrag.

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Dun. Post“ berichtet: Der Sultan und die Mehrheit der Minister haben sich für die Unterzeichnung des Friedensvertrages ausgesprochen, der Kronprinz jedoch in entgegengesetztem Sinne.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Juli.

Der Zigarrenpreis. Der Reichsverband Deutsche Zigarrenhersteller teilt mit: Durch einige Tageszeitungen wurde die Nachricht verbreitet, daß die Rohstoffpreise der Zigarrenfabrikanten überfällig seien, daß ferner der Absatz von Zigarren infolge der hohen Verkaufspreise sinkt und daß die Fabriken ihre Verkaufspreise bereits bis zu 40 Prozent ermäßigt hätten. Von dieser Notiz waren die Rohstoffbetriebe, nämlich die Zigarrenfabrikanten selbst am meisten überrascht. Zunächst ist eine Anhäufung von Rohstoff schon unumgänglich, weil dessen Bezug schon seit fast vier Jahren reichsweitlich kontingentiert und erheblich beschränkt worden ist. Eine Ueberfüllung ist daher nur denkbar bei den im besetzten linksrheinischen Gebiet und dessen Umgebung zahlreich vorhandenen Schwarzfabrikanten, die mangels jeder Sach- und Fachkenntnis ihre mangelhaften Rohstoffe jetzt, da die Schieberkonjunktur vorüber ist, mit schwerem Verlust verkaufen müssen, im Gegensatz zu den arbeitenden Fabriken, die infolge der seit längerer Zeit geübten Preisverhältnisse ihre Rohstoffvorräte zu billigeren Preisen ergäuzen konnten, insofern nicht die Weltmarktpreise, wie zum Beispiel bei Decktabak, inzwischen gestiegen sind; diese Veränderung ist denn auch schon heute in den Rohstoffpreisen bemerkbar. Von einer erheblichen Preisermäßigung — bis zu 40 Prozent — kann aber ernstlich schon deshalb nicht gesprochen werden, weil bei der massenhaften Lage die Kosten für den gesamten Rohstoff auch nicht entfernt, sondern nur einen weit geringeren Teil des Rohstoffpreises betragen. Steht man nun die Tatsache mit in die Rechnung ein, daß noch eine große Menge von Tabaken, die die Deutsche Tabakhandelsgesellschaft zu erhöhten Preisen eingekauft hat, und die von der Industrie aufgenommen werden müssen, wenn dem garantierenden Reich nicht großer Schaden entstehen soll, zu verarbeiten sind, daß die Löhne für längere

Jubilat!

Roman von Margaret Laube.

(52 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie ging so müde, so schleppend wie unter einer Last, wenn sie am Abend den Weg durch die Lindenstraße bis zum Kirchenganger wanderte. Ihr schmales Gesicht sah krank aus; es war in seinem sanft gerundeten Oval trotz seiner eisenerfarbenen Blässe stets von zarter Frische gewesen; nun aber sanken die dunklen Augen hinter matblauen Schattentief in die Augenhöhlen hinein und der nachdenkliche Mund erhielt einen Zug wie von verhaltenem Weinen und Hilfsbedürftigkeit.

Sie zwang sich ein Lächeln ab bei der Mutter besorglichen Fragen. Aber es war flüchtig wie ein Schatten auf ihrem enttäuschten Mund.

Was sollte sie tun? Sollte sie der Mutter sagen, daß sie sich getrennt hatte? Daß sie nicht poste zu diesem Beruf? — Daß sie unglücklich war, ganz unglücklich?

Mit verzweifelten Augen ging sie abends an Volkmann's Tür vorüber. Sie wußte ihm nicht mehr aus, wenn er ihr auf dem Flur begegnete; matt nahm sie seine feste, schwere Bewunderung entgegen. Bei ihm würde sie Schutz finden — nichts Häßliches und Furchtbares würde zu ihr dringen können — Jürgen Volkmann würde es ihr fernhalten. Sie hätte nie ernsthaft über die Worte der Mutter nachgedacht, die oft in belläufigem Gespräch leise und wie eine Bitte sich an sie richteten; bei dem Lehrer Volkmann wäre sie beschützt und geborgen — hatte die Mutter gesagt. Sie hatte nie gewußt, daß sie des Schutzes bedürfte; nie geahnt, daß man sich nach einem Schutz und Stille so sehnen könnte! Nun aber kam das Begegnen über sie.

Sie brauchte dem Lehrer nur zu zeigen, daß sie ihn nicht zurückweisen würde, er wagte es ja nicht, sich ihr zu nähern — nicht bevor er Rektor geworden sei, der Eiskühne Jürgen Volkmann. Der Ruf ihres Vaters, seine alte, verschollene Bekanntheit war es, die ihn von seiner Frage zurückließ — und ihr Ansehen wohl auch; wenn sie ein Wort spräche, ein leises nur, dann würde er sie verstehen. Sie würde erlöst sein von den Duldenden dieses fremden Lehrens und Treibens!

Ein Heim würde sie haben! Und Stille! Und vielleicht,

vielleicht auch den Flügel, Vaters alten Flügel — und spielen dürfen, soviel sie mochte. . . wenn auch Jürgen Volkmann nichts davon verstände. . .

Sie ging dem Lehrer nicht mehr aus dem Weg, wenn er seinen Ausgang so einrichtete, daß er ihr auf der Treppe oder vor der Tür begegnen mußte. Sie heftete scharfe, prüfende Blicke auf ihn, suchte nach seinen alten Augen — und dann sah sie das farblose, spärliche Haar, das er sich ängstlich über den kahlen Schtettel kämmte, sie sah die häßlichen dunklen Zähne die sich hinter dem dünnen Bart verbargen — sah des Lehrers zusammengefunkene, klägliche Gestalt — sie schwale Brunn —

Sie sah, daß der Lehrer Volkmann fünfzehn Jahre älter war als sie — oder zwanzig — oder noch mehr. . . Ein Grauen erlöste sie. Sie lief an ihm vorbei, hörte nichts von seiner glühigen, warmen Stimme, sah nur, daß er alt war — und häßlich —

So gingen zwei Sommermonate hin. Marianne sah mit Müdigkeit den aufsteigenden Mänterwuchs — sie schloß die übermüdeten Augen lichtfrank vor der Sonne, die goldglühend, verwirrend und strahlend, niederbrannte auf die Erde und an ihre Jugend postete. Sie wollte sie nicht sehen mit ihrer Lockung zur Fremde! Keine zog ein grümlisches Häßliches über ihre weiße Stirn, das erzählte von Ueberwindung und Gel.

Sie wird krank — dachte Kläre und ihre Hoffnungsfrühen waren wieder aufgeweckt —

Sie wird mir krank! Sie ist voll fremder, unerklärlicher Traurigkeit, sie verkümmert mir etwas — was tue ich mit ihr!

Dies war eine Sorge, der sich die harte Kläre nicht entgegenwerfen konnte mit ihrer Kraft! Sie froh an ihrer Ruhe — sie rührte an ihrer Mutterliebe — sie kämpfte mit ihrer Ungeduld, die fremdes Wesen nicht verstand und Härte von ihrem Kinde verlangte — sie machte sie unsicher und voll Angst. —

Da, an einem Tage, an dem Marianne mit ihren müden Schritten die Treppe hinaufgekommen war, als sie nichts vom Abend erwartete, als was der Tag ihr brachte — da sollte ein Wirbelwind über ihre kleine ermaitele Seele fahren, der sie aufreiste aus ihrer Verzogenheit.

Mit huschendem Schritt war sie an des Lehrers Tür vorbeigeeilt, trat ins Wohnzimmer ein; da sah die Mutter

mit einem Brief in den Händen an ihrem Fensterplatz; die Arbeit lag ihr im Schoß, sie schien in Stunden ganz verfunken zu sein.

Marianne trat zu ihr heran und legte ihren Arm auf ihren Nacken. „Vom Vater“ sagte Kläre da leise und sah mit verklärten Augen ihrer Tochter ins Gesicht.

„Vom Vater?“ wiederholte das Mädchen und griff nach dem Brief, den die Mutter ihm hingehielt — „Ja kann er denn jetzt schreiben? Ist er denn gesund?“

„Ich weiß es nicht“, gab Kläre zurück und ihre Stimme war nicht bestimmt und sah wie sonst — „er hat ja sonst nur einen Gruß unter den Bericht des Arztes geschrieben — nun aber ist es ein langer Brief — er schreibt vom Ball und von den Waldtieren; er geht allein jetzt — sie lassen ihn gehen; Anneli, dann muß es vorüber sein, das Furchtbare, daß er sich immer — immer — selbst. . .“

In Scham schwieg die Frau. Marianne drückte ihren Kopf an sie und ein heißes Mitleid trat in brennender Freudigkeit in ihre Augen. Bärtlich streichelte sie die bräunliche Hand der Mutter.

Dann las sie, mühsam suchend unter den krausen, oft matten Buchstaben. . .

Langsam legte sich ein wunderbarer Ernst, eine fast andächtige Ehrfurcht auf ihr eben noch mitleidig lächelndes junges Gesicht. Alles Müde, Verwirrte löste sich, wurde Stannen wurde wie ein Aufschwellen aus erdrückendem Hindämmern. Ihr kleines irdisches Klagen erschloß — ihr Leid über das graue Alltagsleben verschwand — vor dem, was hier zwischen den Schilderungen der kleinen Begebenheiten des Gartens und Waldes um „Eider-Wald“ handelte; vor diesen brennenden Worten der Sehnsucht — diesem aufschreienden Weh der Einsamkeit; sie hörte ihren Vater! Zum ersten Mal hörte sie ihren Vater zu sich sprechen!

Sie hatte ja sein Herz nicht gekannt! Hatte nicht gewußt, daß sie außer der Mutter noch einen Menschen hatte, der zu ihr gehörte und zu dem sie gehörte! Nun plötzlich hörte sie seine Sprache; und sie schien ihr so vertraut, so verwandt, wie ein warmes Leuchten, das es unaussprechlich aus ihrem Herzen heraus, verdrängt die Mühsamkeit vor diesem Ruf nach Liebe, vor dieser jammervollen und doch in stiller Würde getragenen Verlassenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Stoss Nachf.

Inh.: Max Helfferich
Taunusstr. 2
Telefon 227 und 6527.

Vollständige Ausstattungen für
Wochenbett- und Kinderpflege
Kinderwaagen auch leihweise. 1958

Staatstheater in Wiesbaden.

Das Staatstheater hebt Ferien halber vom 14. Juli bis einschließlich 20. August 1920 geschlossen. Erste Vorstellung in der neuen Spielzeit: Sonntag, den 23. August.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 20. Juli 1920. Abends 7 Uhr.

Liebe im Schnee.

Coquette in 3 Akten von Ralph Benatzky u. Willy Proger. Musik von Ralph Benatzky.

In den Hauptrollen die Damen: Anni Oshits, Maria Palli, Wilma Barbach, Eda Springer, Mimi Hill, Greta Sturm, die Herren: Oskar Bunge, Fern. Friedemann, Ludwig Krüger, H. S. Pichler, Kurt Stelzberg.

Mittwoch, abends 7 Uhr (Hauptspiel) Singens Frühling: Scherzoperette. — Donnerstag, 7 Uhr: Wiener Blut. Freitag, 7 Uhr: Heuland's Path. — Samstag, 7 Uhr: Morgen wieder lustig. — Sonntag, nachm.: Liebe im Schnee. Abends: Heuland's Path.

Vollständige Ausbildung für
Oper, Operette, Schauspiel
durch erste Lehrkräfte.
Meisterschule, Wilhelmstrasse 58.

Bekanntmachung betr. das Drochsenfuhrwesen.

Unter Aufhebung der Ziffer 1 der Bekanntmachung vom 17. 2. 1920 wird mit Zustimmung des Magistrats anordnet:

Rom 25. d. Mts. ab gilt als Fahrpreis das Maßlose der in der Vollst.-Verordnung vom 4. 4. 1912 festgesetzten Frierdenpreise.

Wiesbaden, den 17. Juli 1920.
Der Polizei-Präsident, J. B. von Streibelein.

Betr. Verkauf von Kartoffeln.

Es gelangen am 20. ds. Mts. 3 Pfund deutsche Frühkartoffeln zum Preis von 75 Pfg. je Pfund zur Verteilung:

- a) in den bisher noch nicht belieferten Kartoffelverkaufsstellen der Firma Adolf Garih.
- b) bei Firma G. H. B. Schwank Nachf.
- c) in den Verkaufsstellen des Beamten- und Bäcker-Konsum-Vereins.

Abgabe nur an die Geschäftsfunden gegen Streichung des Nachhabens U der Nährmittelkarten.
Wiesbaden, den 19. Juli 1920.
Der Magistrat. (1123)

Bekanntmachung.

Nach dem am 22. Juni 1909 — Nr. 11025 — (Minist.-Bl. I. d. I. Kern. S. 123) erlassenen Vorschriften über die Ausgabe von Arznei- und Apothekenkarten sind die Apotheken in den Apothekenkarten in den Apotheken nur auf ärztliche Anweisung abgegeben werden; dabei ist jedoch eine Ausnahme hinsichtlich der Apotheken zu machen, die nicht mehr als je 0,05 Gr. enthalten. Ich bestimme, daß diese Ausnahme mit Wirkung vom 1. Juli ds. Jrs. ab wirksam ist und daß ab dann alle Apothekenkarten nur noch auf ärztliche Anweisung in den Apotheken abgegeben werden dürfen.

Wiederbehandlungen sind nach § 307, Ziffer 5 des Reichs-Apotheken-Gesetzes strafbar.
Berlin, den 18. Juni 1920.
Der Minister für Volkswirtschaft. (408)

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister B wurde heute unter Nummer 385 unter der Firma: „Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden“ eine Zweigniederlassung der in Berlin unter der Firma: „Deutsche Bank“ bestehenden Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Wiesbaden am Rhein eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bankgeschäften aller Art, insbesondere Förderung und Erleichterung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland, den übrigen europäischen Ländern und überseeischen Märkten. Das Grundkapital beträgt 275.000.000 Mark. Der Vorstand besteht aus folgenden Personen: 1. Direktor Paul Rantke in Berlin, 2. Bankier Eilan Weinmann in Charlottenburg, 3. Kaufmann Oscar Schiller in Berlin, 4. Bankier Oscar Wollmann in Berlin, 5. Direktor Emil Georg von Staak in Berlin-Dahlem, 6. Kommerzienrat Gustav Erdner in Charlottenburg, 7. Kommerzienrat Paul Wittgenstein in Berlin und 8. Rechtsanwalt Dr. Carl Hildebrandt in Berlin. Der ursprüngliche Gesellschaftsvertrag ist am 25. Februar 1870 geschlossen und in der Fassung mehrfach geändert, zuletzt durch Beschluß vom 7. März 1917. Die Vertretung der Gesellschaft erfolgt: a) von zwei Vorstandsmitgliedern oder b) von einem Vorstandsmitglied und einem Prokuristen. Stellvertretende Vorstandsmitglieder haben in dieser Beziehung gleiche Rechte mit ordentlichen Vorstandsmitgliedern. Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht: Das Grundkapital ist eingeteilt in: a) 100.000 Aktien zu je 600 Mark, b) 158.330 Aktien zu je 1200 Mark, c) 25.004 Aktien zu je 1000 Mark. Sämtliche Aktien laufen auf den Inhaber. Der von dem Aufsichtsrat zu bestellende Vorstand besteht aus zwei oder mehr Personen. Es können auch stellvertretende Vorstandsmitglieder bestellt werden. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt mittels öffentlicher Bekanntmachung dergestalt, daß zwischen dem Datum der Bekanntmachung enthaltenden Blattes und dem Datum der Versammlung selbst ein Zeitraum von mindestens drei Wochen liegt. Öffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger und außerdem in den vom Aufsichtsrat zu bestimmenden Zeitungen. Zur Gültigkeit der Bekanntmachungen genügt deren Veröffentlichung im Reichsanzeiger. Für die Bekanntmachungen des Vorstandes sind diejenigen Firmen maßgebend, die hinsichtlich der Firmensignatur vorgeliegt sind; Bekanntmachungen des Aufsichtsrats sind von dessen Vorsitzenden oder einem Stellvertreter zu unterzeichnen.
Wiesbaden, den 9. Juli 1920.
Das Amtsgericht, Abteilung 17. (A.1264)

Telef. 829. Schwalbacher Str. 51. **APOLLO** Wiesbaden. Direktion: Franck & Brémond.

Im Capucines
THOTE AMERICAN JAZZ-BAND

Hervorragend! **Baumgärtner** Hervorragend!
Der aussergewöhnliche Rollschuhläufer **Szégéty Niddy**
Hervorragend! **Polnische National-Tänze** Hervorragend!

Diners 40 Mk. **RESTAURANT** — Soupers —
— Soupers — ff Französische Küche. — Diners 40 Mk. [1907]

WEINKLAUSE
NONNENHOF
LEITER: DIDENTODADNOBLUM
VORBEREITER: * FAMILIENAUFWART *
Kirchgasse 15 - Telefon 8072
Eintritt Mk. 5.- inkl. Steuer.
Täglich 8 Uhr:



Die grossen Jull-Affaktionen mit
Ruth Ree, Ros'l Dehny
und **Harry Hauptmann.**

Mittwochs u. Sonntags, nachm. 4 Uhr:
MOCCA-STUNDE
Eintritt frei.
Tischbestellungen unter Formul. 485.

Deltaatenumtausch!

Meine Deltafabrik ist für die Kreise Wiesbaden, Mainz, Groß-Gemnis, Höchst, Königstein, Eschwege, Schwalbach und Aldehausen zugelassen und tauscht sich ab 15. Juli 1920

sämtliche Deltaaten

gegen auf meine Fabrik ausgetauschte Erlaubnis-scheine. Et. Verordnung können die Erzeuger 200 Kilo Raps für sich verarbeiten lassen. Salatzöl wird auf Wunsch für jede Saat verabreicht.

Philipp L. Sauth, Speiseölfabrik
Dogheim bei Wiesbaden.

NB. Deltafabrik der Wiesbadener Straßenbahn direkt vor der Fabrik.

In unser Handelsregister B Nr. 147 wurde heute bei der Firma: „Direction der Diocesan-Gesellschaft Berlin, Zweigstelle Wiesbaden“ folgendes eingetragen: Mit Beschränkung auf den Betrieb der Zweigniederlassung Wiesbaden ist dem Kommerzienrat Felix Goldschmidt, Regierungsrat a. D. Erich von Rabbe, Heinrich Mayer, Carl Fuchs und Heinrich Albers, sämtlich zu Mainz wohnhaft, in der Art Gesamtprokura erteilt, daß ein Jeder in Gemeinschaft mit einem Geschäftsinhaber oder einem andern Prokuristen zur Vertretung berechtigt ist.
Wiesbaden, den 5. Juli 1920.
Das Amtsgericht, Abteilung 17. (A.1260)

In unser Genossenschaftsregister Nr. 76 wurde heute bei der Firma: „Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Sonnenberg bei Wiesbaden folgendes eingetragen: Wilhelm Jodel, Carl Hecht und Jakob Andrus Wintermerer sind aus dem Vorstande ausgeschieden und an ihrer Stelle der Landwirt Fritz Wagner, Gustav Wagner und Ludwig Ernst Dörz zu Sonnenberg in den Vorstand gewählt.
Wiesbaden, den 2. Juli 1920.
Das Amtsgericht, Abteilung 17. (A.1260)

Billiger als Frachtgut
und schneller als Eilgut!

Regelmäßiger Eilsfahrdienst
Wiesbaden, Mainz und zurück.

Abfahrt täglich: Von Mainz 8 Uhr vormittags, Rheinallee 21.
Von Wiesbaden, 3.30 Uhr nachm., Nikolaistraße 5.

L. Rettenmayer, Wiesbaden
Nikolaistraße 5. Tel.: 12, 115, 124, 242, 6011.
Mainz, Rheinallee 21. Tel. 860. (1574)

Dr. Wolff, Hautarzt
Wilhelmstrasse 4
behandelt Belgeschwüre (keine Krankenkasse).

Geschlechtskrankheiten!
Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.
Scharfsehleiden, Syphilis, Mannesschwäche.

Spezialarzt Dr. med. Damann, Berlin G. 77
Potsdamer Str. 123B. Sprechst. 9-11, 2-4, Sonntags 10-11 Uhr.
Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Prognose gestellt werden kann.

In unser Handelsregister B wurde heute unter Nr. 384 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma: „Kocher u. Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Saarbrücken und einer Zweigniederlassung in Wiesbaden eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und Vertrieb von Seifen und chemischen Erzeugnissen. Zur Erreichung dieses Zweckes ist die Gesellschaft befugt, akquisitorische oder ähnliche Unternehmungen zu erwerben, sich an solchen Unternehmungen zu beteiligen und deren Vertretung zu übernehmen. Das Stammkapital beträgt 22.500 Mark. Zum Geschäftsführer der Gesellschaft ist der Kaufmann Wilhelm Kocher in Saarbrücken bestellt. Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. August 1919 geschlossen. Der Geschäftsführer ist ermächtigt, im Namen der Gesellschaft mit sich in eigenem Namen und als Vertreter Dritter Rechtsgeschäfte vorzunehmen. Jeder Gesellschaftler kann die Gesellschaft zum Ende eines Geschäftsjahres mindestens 6 Monate vor diesem Zeitpunkt kündigen, jedoch nicht vor dem 1. Januar 1924. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger oder dem Blatte, welches für das Saargebiet an die Stelle des Reichsanzeigers tritt.
Wiesbaden, den 3. Juli 1920.
Das Amtsgericht, Abteilung 17. (A.1260)

In unser Genossenschaftsregister wurde heute unter Nummer 95 eine Genossenschaft unter der Firma: „Einkaufsgenossenschaft Wiesbadener Götterhandwerker, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinsame Ankauf von Waren sowie Verarbeitungen derselben für Götterhandwerker und Abgabe derselben an die Mitglieder. Die Gesamtsumme beträgt 1000 Mark; die Höchstzahl der Geschäftsanteile: 5. Der Vorstand besteht aus 1. dem Kaufmann Johann Georg Roth und den Götterhandwerkern Wilhelm Gerlach und Alois Vogel, sämtlich in Wiesbaden. Das Statut ist vom 23. Juni 1920. Die Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma, unterzeichnet von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern, oder falls sie vom Aufsichtsrat ausgeben, unterzeichnet von dessen Vorsitzenden in der „Offiziellen Zeitung des Verbandes Deutscher Götterhandwerker-Inhaber Hammburg“. Die Willensklärungen des Vorstandes erfolgen durch zwei Mitglieder; die Beschlüsse geschieht, indem zwei Mitglieder der Firma ihre Namensunterschrift beifügen. Die Einflüsse der Akte der Genossen ist während der Dienststunden des Geschäftes Jedem gestattet.
Wiesbaden, den 2. Juli 1920.
Das Amtsgericht, Abteilung 17. (A.1261)

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, den 20. Juli.
4.30-6 Uhr. **Nachmittags-Konzert.** Ab-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Wilhelm Wolf.
1. Der Alpenjäger, March von Rlar Bela. — 2. Caverture zu „Mirella“ von Gounod. — 3. Hinaus auf „Die Regimentstochter“ von Donizetti. — 4. Ständliche Bilder, Walzer von Gylsalka. — 5. Beispiel zu „Gänzel und Gretel“ von Gumpert. — 6. Ich liebe dich, Lied von Ortel. — 7. Pasoparti aus „Carpus in der Unterwelt“ von Offenbach.

5-8.30 Uhr. **Abend-Konzert.** Ab-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Wilhelm Wolf.
1. Caverture zu „Der Schiffsbruch der Rebus“ von Heiffner. — 2. Entr'acte-Revellans aus „Don Cesar de Bazan“ von Massenet. — 3. Am Refektorium, Walzer aus „Die heilen Schwaben“ von Riffler. — 4. Introduction zu „Paul“ von Gounod. — 5. Schmelzleber aus „Erfried“ von Wagner. — 6. Fantasie aus „Das Mädchen des Kremlin“ von Wallart. — 7. Caverture zu „Die verkaufte Braut“ von Smetana.

Elektrische Kochtöpfe,
Platten, Herde, Bügeleisen, Haartrockner.
Flack, Luisenstrasse 25, gegenüber Real-Gymnasium. Tel. 747.

Zimmermädchen
gesucht, Lohn ca. 100 M wöchentlich. Hotel Reichshof, Nikolaistr. 16/18. *

Mädchen
gewünscht, gemeldet im Neben u. Stöpfen f. Dame ohne Hausb. gef. Meldungen nachm. Sonnenberger Straße 11. *

Die Dame
mit schwarzem Haar, die am Donnerstag, den 15. Juli gegen 4 Uhr nachm. auf der Platte in einer Gesellschaft junger Damen auf der Seite nach der Chaussee zu sah, bitte ich um Angabe einer Adresse u. H. 1008 a. d. Geschäftsh. d. Bl.

Bekanntmachung.

Gemäß Artikel 1 der Verordnung vom 5. Februar 1919 (Reichs-Gesetzblatt Seite 176) ist der § 105b Absatz 2 der Gewerbe-Ordinung durch folgende Bestimmung ersetzt worden:

„Im Handelsgewerbe dürfen Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden. Die Polizeibehörde kann für sechs Sonn- und Festtage, die höhere Verwaltungsbehörde für weitere vier Sonn- und Festtage im Jahre, an denen besondere Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsbetrieb erforderlich machen, für alle oder für einzelne Geschäftsbetriebe eine Beschäftigung bis zu acht Stunden, jedoch nicht über 6 Uhr abends hinaus, zulassen und die Beschäftigungsstunden unter Berücksichtigung der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit festsetzen.“

Für das Expeditions- und Schiffbauergewerbe, sowie für andere Gewerbebetriebe, soweit es sich um Abfertigung und Expedition von Gütern handelt, kann die höhere Verwaltungsbehörde eine Beschäftigung bis zu 2 Stunden zulassen.“

Gemäß Artikel 2 a. a. O. finden die Vorschriften der Gewerbe-Ordinung über die Sonnabende im Handelsgewerbe auf Geschäftsbetriebe der Versicherungswirtschaft, einschließlich der Vereine zur Versicherung auf Seereisenden, der Versicherungsgesellschaften und der Sparbanken entsprechende Anwendung.

Auf Grund des § 105e der Gewerbe-Ordinung hat der Herr Regierungs-Präsident für den Stadtkreis Wiesbaden widerruflich eine Beschäftigung angesetzt:

- a) von 8 bis 9 1/2 Uhr vormittags für Wäbereien, Konditoreien, Webereien, Bilderei-, Gefäß- und Tischfabrikationen.
 - b) von 11 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für Blumenbindungen und Handelsgeschäfte, die ausschließlich den Verkauf von Zeitungen betreiben.
 - c) von 8 bis 9 1/2 Uhr vormittags u. von 11 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für Hochschlachten, Bier-, Milch- und Wollereiprodukten-Handlungen, für Handelsgeschäfte, die ausschließlich den Verkauf von Eisenbahn- und Schiffahrtskarten, Schlafwagenarten, sowie Eintrittskarten für Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen betreiben, ferner
 - d) von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 11 1/2 Uhr vormittags bis 12 1/2 Uhr nachmittags für Güterverkehrsunternehmen (Expeditionsgewerbe).
- Mit dieser Bekanntmachung tritt die Verordnung vom 5. Februar 1919 in Kraft.
Alle entgegenstehenden Vorschriften sind aufgehoben, insbesondere die Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 20. Juni 1919 (Res.-Amtsblatt Seite 213) und alle auf Grund § 105b Absatz 2 der Gewerbe-Ordinung erlassenen kantonarischen Bestimmungen.
Wiesbaden, den 19. Juni 1920.
Der Polizei-Direktor, J. B. Krause. (112)

Bekanntmachung

Verzeichnis der in der Zeit vom 7. bis einschließlich 16. Juli 1920 bei der Polizei-Direktion Wiesbaden angemeldeten Fundstücke:
Gesunden: 1 Kinderportemonnaie mit Inhalt, 1 Alb. Armbanduhr, 1 goldene Armbanduhr, 1 Sportmütze, 1 weißes Lederhandschuh, 1 Damenbandtasche, 1 Herrenumbana, 2 Broschen, 1 Halskette, 1 Zinnschiff (Spor. Reichsanzeiger 1915), 1 weiße Damendulze, 1 Damenreiseschirm, 1 goldener Kneifer, 1 gewöhnlicher Kneifer, 1 Damenportemonnaie, 1 silberne Daarbrille, 1 Kinderdreieck. — Zusammen: 6 Funde.
Polizei-Direktion Wiesbaden. (106)

In unser Handelsregister A wurde heute unter Nummer 1611 eine offene Handelsgesellschaft unter der Firma: „Wiederer Eisen- und Metallhandlung Will u. Co.“ mit dem Sitz in Biebrich a. Rh. und als deren persönlich haftende Gesellschafter die Kaufleute Gustav Junior und Gustav Will, beide in Wiesbaden, eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1920 begonnen.
Wiesbaden, den 2. Juli 1920.
Das Amtsgericht, Abteilung 17. (A.1260)